

Johann Anselm Steiger:

Kreuz, Trost, Lob und Dank Zu Johann Rists geistlicher Dichtung in Zeiten der Anfechtung, des Krieges und der Pest

I.

Der Wedeler lutherische Pastor, Literaturpolitiker und Dichter Johann Rist (1607–1667)¹ zählt zweifelsohne zu den einflußreichsten und produktivsten Schriftstellern des 17. Jahrhunderts neben Gestalten wie Martin Opitz, Andreas Gryphius, Simon Dach, Philipp von Zesen und Sigmund von Birken. Er fungierte nicht nur als Amplifikator der von Opitz angestoßenen Literaturreform im Norden. Vielmehr entwickelte er auf den Gebieten der lyrischen, dramatischen, naturkundlichen, medizinischen und periodischen Literaturproduktion sowie als Kommunikator innerhalb dreier barocker Sprachgesellschaften eine in vielerlei Hinsicht unverwechselbare Physiognomie. Hinzu kam Rists ausgedehnte und enge Kooperation mit zahlreichen führenden Komponisten wie Heinrich Scheidemann (ca. 1596–1663), Thomas Selle (1599–1663), Johann Schop (ca. 1590–1667), Michael Jacobi (1618–1663) und vielen anderen. Die kultur-, theologie- und frömmigkeitshistorische Relevanz von Rists Schaffen steht – auch und gerade im eigenständigen Gegenüber zu Opitz – aufgrund neuester Forschungen² eindrücklich vor Augen. Was seine geistliche Literaturproduktion anlangt, wäre es unzutreffend, Rist als Kirchenlieddichter unter anderen zu rubrizieren. Vielmehr tritt mit Rist ein gelehrter Dichter (*poeta doctus*) in Erscheinung, der für sich (und dies völlig zu Recht) den Anspruch erhebt, erstmals das Gesamte der Theologie ausschließlich im Medium der

¹ Vgl. Klaus Garber: Literarischer und kulturpolitischer Statthalter im Norden Deutschlands. Ein Portrait Johann Rists. In: Johann Anselm Steiger (Hrsg.): „Ewigkeit, Zeit ohne Zeit“. Gedenkschrift zum 400. Geburtstag des Dichters und Theologen Johann Rist. Neuendettelsau 2007 (= Testes et testimonia veritatis 5), S. 9–36. Eberhard Mannack, Johann Anselm Steiger: Art. Rist, Johann. In: Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Hrsg. von Wilhelm Kühlmann u. a. Bd. 9 (2010), S. 668–670. Thomas Diecks: Art. Rist, Johann. In: Neue Deutsche Biographie 21 (2003), S. 646 f. Johann Anselm Steiger: Art. Rist, Johann. In: Religion in Geschichte und Gegenwart⁷ 7 (2004), Sp. 528. Eberhard Mannack: Johann Rist. Gelehrter, Organisator und Poet des Barock. Festvortrag zur 89. Jahresversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen e. V. am 5. Juni 1988 in Kiel. München 1988. Dieter Lohmeier, Klaus Reichelt: Art. Rist, Johann. In: Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts. Hrsg. von Harald Steinhagen, Benno von Wiese. Berlin 1984, S. 347–364. Klaus Reichelt: Art. Rist, Johann. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Bd. 6. Neumünster 1982, S. 250–254.

² Vgl. Johann Rist (1607–1667). Profil und Netzwerke eines Pastors, Dichters und Gelehrten. Hrsg. von Johann Anselm Steiger, Bernhard Jahn. Berlin u. a. 2015 (= Frühe Neuzeit 195).

geistlichen Dichtung zur Darstellung zu bringen³ und in die meditative sowie gesangliche Aneignung seiner Leser (nicht nur im gottesdienstlich-kirchlichen, sondern auch im privaten Rahmen) zu überführen. Hier schlägt sich nicht nur das Luthersche sowie frühneuzeitlich-lutherische Verständnis der Theologie als einer (wie die Medizin) vornehmlich auf die Praxis gerichteten *scientia* nieder, das sich in Rists Kooperation mit seinen Komponisten zu einem einmaligen Konzept einer *theologia eminens cantica* verdichtet, sondern auch die ebenfalls auf Luther zurückgehende und in seiner Nachfolge noch verstärkte Hochschätzung der *ars musica*. Sie erfährt in Gestalt der geistlichen Vokalmusik eine massive Aufwertung und rückt somit in der Rangordnung der *scientiae* qualitativ in die nächste Nähe der *theologia*. Rists Programmatik geistlich-lyrischer Produktion ist mithin von der Maßgabe bestimmt, reformatorische Grundüberzeugungen (Priestertum aller Glaubenden, Hochschätzung der Musik als ranghöchste Kunst nach der Theologie, Ideal der katechetischen *simplicitas* etc.) in die Praxis umzusetzen und hierbei zugleich den Maßgaben der Opitzschen Dichtungsreform Rechnung zu tragen.

Insgesamt 13 stattliche Sammlungen von geistlichen Liedern aus Rists Feder mit Vertonungen sind überliefert. Hinzu kommen weitere Lieder, die in kleineren Publikationen oder als Beigaben zu Werken anderer Autoren ihren Weg in die Öffentlichkeit fanden. Das geistlich-lyrische Gesamtcorpus Rists umfaßt rund 700 Gesänge.⁴

Außer Frage steht, daß Rist als Wedeler Pastor in den 32 Jahren seiner dortigen Amtstätigkeit zahlreiche Sonntags-, Festtags-, Wochen- und Kasualpredigten zu halten hatte. Doch ist nicht eine einzige Predigt Rists handschriftlich überliefert oder als Druckschrift nachweisbar, geschweige denn eine Predigtsammlung oder ein größer angelegtes Postillenwerk. Größere Postillen-Publikationsprojekte des 16. und 17. Jahrhunderts waren zumeist mehrteilig angelegt, so daß für die Predigten über die Evangelien- und Epistelperikopen jeweils separate Bände bzw. Abteilungen vorgesehen wurden und häufig die Festtagsperikopen sowie die Passionsgeschichte (zumeist in Form der Bugenhagen'schen Harmonie der betr. Abschnitte der vier Evangelien⁵) in zusätzlichen Bänden homiletisch traktiert wurden. Außerdem stellten nicht wenige

³ Vgl. Johann Anselm Steiger: Einführung und editorischer Bericht zur Textedition. In: Johann Rist, Andreas Hammerschmidt, Michael Jacobi: Katechismus-Andachten (1656). Kritisch hrsg. und kommentiert von Johann Anselm Steiger. Kritische Edition des Notentextes von Oliver Huck und Esteban Hernández Castelló. Berlin u. a. 2016 (= Neudrucke Deutscher Literaturwerke NF 88), S. 515–533, hier S. 528f.

⁴ Vgl. Carmina spiritualia Ristiana. Bibliographie sämtlicher geistlicher Lieder Johann Rists (1607–1667). Bearb. von Johann Anselm Steiger. In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 52 (2013), S. 171–204.

⁵ Vgl. Johannes Bugenhagen: Reformatorische Schriften, Bd. 1: 1515/16–1524. Hrsg. von Anneliese Bieber-Wallmann. Bearb. von Wolf-Dieter Hauschild, Anneliese Bieber-Wallmann. Göttingen 2013 (= Johannes Bugenhagen: Werke 1), S. 80–605.

Prediger einen Ergänzungsband mit Kanzelreden zu vermischten Texten zur Verfügung und dokumentierten zudem ihre Predigtpraxis über den Kleinen bzw. Großen Katechismus Luthers in einer weiteren Buchpublikation. Legt man diese übliche *partitio* hinsichtlich der Publikationsstrategie frühneuzeitlich-lutherischer Prediger zugrunde und vergleicht sie mit derjenigen Rists auf geistlich-lyrischem Terrain, so wird deutlich, daß Rists Œuvre fast alle genannten Bereiche abdeckt und lediglich das Segment der Epistelperikopen ausläßt:

Gattung	Geistlich-lyrisches Pendant bei Rist	Jahr der Publikation
Evangelienpostille	Sabbatistische Seelenlust	1651
Epistelpostille	–	–
Predigten zur Passionsgeschichte	Der zu seinem allerheiligsten Leiden und Sterben hingeführter und an das Kreütz gehefteter Christus Jesus Neue Hoch=heilige Paßions=Andachten	1648 1664
Festtagspostille	Neüe Musikalische Fest=Andachten	1655
Predigtsammlung zu vermischten Texten	Neues Musikalisches Seelenparadis [...] Alten Testaments Neues Musikalisches Seelenparadis [...] Neuen Testaments	1660 1662
Katechismus-predigten	Katechismus-Andachten	1656

Hieran wird sichtbar, daß Rist seine Tätigkeit als geistlicher Schriftsteller als Ausfüllung seines Predigtamtes begriff.

II.

Die ‚Neüe Musikalische Kreutz= Trost= Lob= und DankSchuhle‘⁶ (Abb. 1) ist Rists neunte größere Sammlung geistlicher Lieder und zeugt von seiner

⁶ Johann Rist, Michael Jacobi: Neüe Musikalische Kreutz= Trost= Lob= und DankSchuhle/ Worinn befindlich Unterschiedliche Lehr= und Trostreiche Lieder/ in mancherlei Kreutz/ Trübsahl und Wiederwärtigkeit hochnützlich zu gebrauchen/ Welche grösseren Theils/ auf bekante/ und in den Evangelischen Kirchen gebräuchliche/ alle mit einander aber/ auf gantz neüe/ von dem fürtreflichem und weitberühmtem Musico/ Herrn Michael Jacobi/ bei der hochlöblichen Stadt Lüneburg wolbesteltem Cantore/ so lieb= als künstlich gesetzete Melodien/ können gespielt und gesungen werden/ Dem allerhöhesten Gott zu sonderbahren Ehren/ seiner angefochtenen Kirchen zur kräftigen Erbauung/ den auch sehr vielen hochbetrübtten Hertenzen/ in dieser jämmerlichen und gahr elenden Zeit/ zum hertzlichen Trost und Erquikkung/ wolmeinentlich aufgerichtet und angeordnet [...]. Lüneburg 1659 (UB Rostock Fm-4156).



Abb. 1. Johann Rist, Michael Jacobi: *Neue Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle* [...]. Lüneburg 1659 (UB Rostock Fm-4156), Titelblatt.

letztmaligen Kooperation mit dem Kantor an St. Johannis zu Lüneburg Michael Jacobi (1618–1663). Rists anderenorts bereits detailliert beschriebene⁷ Zusammenarbeit mit Jacobi schlug sich erstmals in den 1651 publizierten „Neuen Himmlischen Liedern“⁸ nieder, zu denen Jacobi zwei Vertonungen beisteuer-

⁷ Vgl. Oliver Huck: Einführung und editorischer Bericht zur Edition der Musik. In: *Rist, Katechismus-Andachten* (wie Anm. 3), S. 534–565, hier S. 538–552.

⁸ Johann Rist: *Neue Himmlische Lieder* (1651). Kritisch hrsg. und kommentiert von Johann Anselm Steiger. Musik von Andreas Hammerschmidt, Michael Jacobi, Jacob Kortkamp, Petrus Meier, Hinrich Pape, Jacob Praetorius, Heinrich Scheidemann, Sigmund Theophil Staden. Kritische Edition der Notentexte von Konrad Küster. Berlin 2013.

te, und setzte sich sodann kontinuierlich fort. Die ‚Neue Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle‘ umfaßt 70 Lieder. Die Widmungsvorrede richtet sich an die politische Elite der Stadt Braunschweig, womit Rist eine Serie von Dedikationen an Hansestädte fortsetzte. Hamburg hatte Rist die ‚Sabbathische Seelenlust‘ (1651)⁹ zugeeignet, Lübeck das Werk ‚Frommer und Gottseliger Christen Alltägliche HAuszmusik‘ (1654)¹⁰ und Lüneburg die ‚Neuen Musikalischen Katechismus Andachten‘ (1656).¹¹ Nach der Berücksichtigung Braunschweigs mit der Zueignung des vorliegenden Werkes folgten noch die Dedikation des neutestamentlichen Teils des ‚Neuen Musikalischen Seelenparadieses‘ (1662)¹² an die Stadt Danzig sowie diejenige der ‚Neuen Hoch=heiligen Paßions=Andachten‘ (1664),¹³ mit der Rist erneut Hamburg bedachte.

Daß Rist die politischen Führungskräfte Braunschweigs als Empfänger der Widmung erwählte, hängt freilich nicht nur damit zusammen, daß die Stadt an der Oker eine Hansestadt war. Diese Entscheidung war vielmehr auch dadurch motiviert, daß Rist Braunschweig als ein *exemplum* kollektiv gesammelter (und bewältigter) ‚Kreuz‘-Erfahrung begriff, insofern dort kurz zuvor eine Pestepidemie grassiert hatte:

Und zwahr/ so habe Jch noch andere absonderliche Uhrsachen/ gegenwärtige meine Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle einem WolEdlen und Hochweisen Raht dero löblichen Stadt Brunschwig/ für allen anderen Republicquen dieses mahl aufzutragen/ in Betrachtung/ fürs Erste sattsam bekant ist/ welcher gestalt der gerechte Gott/ nach seinem väterlichen willen/ für etwan einem Jahre/ mit der abscheulichen Seuche der Pestilentz/ ihre guhte Stadt dermahsen hat heimgesuchet/ daß billig gantz Teutschland ein hertzliches

⁹ Johann Rist, Thomas Selle: Sabbatistische Seelenlust (1651). Kritisch hrsg. und kommentiert von Johann Anselm Steiger. Kritische Edition des Notentextes von Oliver Huck und Esteban Hernández Castelló. Berlin u. a. 2018 (= Neudrucke Deutscher Literaturwerke NF 92).

¹⁰ Johann Rist: Frommer und Gottseliger Christen Alltägliche HAuszmusik/ Oder Musikalische Andachten/ Bestehend In mancherlei und unterschiedlichen/ gantz neuen/ Geistlichen Liedern und Gesängen/ Welche von Allen/ und Eines jetwedden Standes Personen/ in allen und ieglichen/ Leibes und der Seelen Angelegenheiten erbaulich können gebrauchet/ und derselben grösser Theil auf bekante/ und in reinen Evangelischen Kirchen übliche; Sämtlich aber/ auf gahr neue/ von dem fürtreflichem und weitberühmten Musico/ Herren Johann Schopen/ wol= und anmuhtig=gesetzte Melodien füglich gesungen und gespielet werden/ Gott zu Ehren/ WiederErbauung des zerfallenen Christenthumes/ und Erneuerung des inwendigen Menschen mit sonderm Fleisse aufgesetzt und hervor gegeben [...]. Lüneburg 1654 (BSB München Liturg. 1379h).

¹¹ Rist, Katechismus-Andachten (wie Anm. 3).

¹² Johann Rist, Christian Flor: Neues Musikalisches Seelenparadies Neuen Testaments (1662). Kritisch hrsg. und kommentiert von Johann Anselm Steiger. Kritische Edition des Notentextes von Oliver Huck und Esteban Hernández Castelló. Berlin u. a. 2017 (= Neudrucke Deutscher Literaturwerke NF 89).

¹³ Johann Rist, Martin Coler: Neue Hochheilige Passions-Andachten (1664). Kritisch hrsg. und kommentiert von Johann Anselm Steiger. Kritische Edition des Notentextes von Oliver Huck und Esteban Hernández Castelló. Berlin u. a. 2015.

mitleiden mit ihnen getragen/ denn diese ansteckende Plage/ nicht nur viele hundert/ sondern (wie berichtet wird) etliche tausend Menschen hat hinweg geraffet [...].¹⁴

In der Tat war Braunschweig zwei Jahre vor Erscheinen der ‚Neüen Musikalischen Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle‘ von der Pest heimgesucht worden; sie plagte die Stadt ein ganzes Jahr lang (von Januar bis Dezember 1657), hatte ihren Höhepunkt im September und brachte 5420 Menschen den Tod. Es war allerdings das letzte Mal, daß diese Seuche in Braunschweig wüete. Hinzu kommt, daß Rist die ehemalige Wirkungsstätte der von ihm hochgeschätzten lutherischen Theologen Martin Chemnitz (1522–1586)¹⁵ und Johann Arndt (1555–1621),¹⁶ von denen freilich nicht die Rede ist, als herausragendes Zentrum der Realisierung lutherischer Glaubenskultur auffaßte, als eine Stadt mithin, in der ‚Gottes heiliges Wohrt/ und die reine Evangelische Wahrheit‘¹⁷ konsequent gepflegt werden. Doch nicht nur diesbezüglich, sondern auch im Rahmen seiner Würdigung des braunschweigischen Gemeinwesens und seiner politisch-administrativen, bildungsinstitutionellen und wirtschaftlichen Relevanz schöpft Rists Widmungsvorrede reichlich aus dem Fundus des im Rahmen des frühneuzeitlichen Städtelobs üblichen Argumentationsarsenals. Hinzu jedoch kamen offenbar persönliche und familiäre Gründe, die Rist veranlaßten, die ‚Neüe Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle‘ der Stadt Braunschweig zu widmen. Denn Rist war mit dem Braunschweiger Bürgermeister Franz Dohausen (1605–1673) seit gemeinsamen Rostocker Studienzeiten freundschaftlich eng verbunden, und überdies stammte Rists Mutter aus dem Braunschweiger Territorium: Sie war 1583 auf Burg Steinbrück in Söhle in der Nähe von Hildesheim geboren worden;¹⁸ Söhle gehörte zu dieser Zeit zum Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Auch Kindheitserinnerungen verband der Wedeler Pastor mit dem Herzogtum: So erwähnt Rist einen längeren Aufenthalt als Jugendlicher im Harz, u. a. in Zellerfeld.¹⁹

Auf die Widmungsvorrede folgen 23 sog. Ehrentexte, in denen aus früheren Ristschen Publikationen bereits bekannte, aber auch neue Mitglieder von Rists äußerst breit gefächertem literarisch-gelehrtem Netzwerk zu Wort

¹⁴ *Rist*, Neüe Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle (wie Anm. 6), S. 5 (1. Paginierung).

¹⁵ Vgl. Theodor *Mahlmann*: Art. Chemnitz, Martin. In: Religion in Geschichte und Gegenwart⁴ 2 (1999), Sp. 127f. sowie Der zweite Martin der Lutherischen Kirche. Festschrift zum 400. Todestag von Martin Chemnitz. Braunschweig 1986.

¹⁶ Vgl. Hans *Schneider*: Art. Arndt, Johann. In: Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon. Hrsg. von Wilhelm Kühlmann, Jan-Dirk Müller, Michael Schilling, Johann Anselm Steiger, Friedrich Vollhardt. Bd. 1. Berlin u. a. 2011, Sp. 146–157.

¹⁷ *Rist*, Neüe Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle (wie Anm. 6), S. 4 (1. Paginierung).

¹⁸ Ebd., S. 13 (1. Paginierung).

¹⁹ Ebd., S. 14 (1. Paginierung).

kommen. Pfl egte Rist in seinen anderen geistlichen Liedsammlungen auf die Widmungsvorrede eine jeweils programmatische, in das betr. Werk einführende Rede an den Leser folgen zu lassen, an welche sich die Ehrentexte anschließen, so wählte er in vorliegendem Fall ein abweichendes Ordnungsprinzip. Denn in der ‚Neuen Musikalischen Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle‘ ist die (äußerst umfängliche) ‚Kreuz=Rede‘ den Ehrentexten nachgestellt, so daß Rists minutiöse, poimenisch ausgerichtete Behandlung dessen, was in den zeitgenössischen Dogmatiken für gewöhnlich unter der Überschrift ‚De cruce‘ abgehandelt wird, die unmittelbare Einleitung zu den sodann folgenden Gesängen bildet.

Die Thematik des Kreuzes – d. h. jeglicher innerlicher und äußerlicher Anfechtungen, Nöte und Krisenerfahrungen –, des allein in Gottes Wort zu findenden Trostes sowie des aus ihm resultierenden Gotteslobes einschließlich der gebührenden Danksagung des Getrösteten an seinen göttlichen Tröster durchzieht die ‚Neue Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle‘ in all ihren Teilen (einschließlich der Ehrentexte) wie ein *cantus firmus*. Die ‚Kreuz=Rede‘ besticht nicht nur durch ihren konsequent konsultativen Duktus, sondern auch hinsichtlich der Akribie, mit der Rist eine höchst durchdachte Systematik von *casus conscientiae* entwickelt. Sehr viel stärker als dies in Rists sonstigen Vorreden der Fall ist, gewährt er seinem Leser überdies Einblicke in zahlreiche Details seiner Biographie – nicht zuvörderst, um sich als auf dem Gebiet der Autobiographik versierter Autor zu präsentieren. Vielmehr ist es Rist darum zu tun, sich als *exemplum* eines Christenmenschen zu erkennen zu geben, der höchst heterogene *tentationes* geistlich-innerlicher und leiblich-äußerer Art durchlebt und stets göttliche *consolatio* erfahren hat – sei es hinsichtlich der in seiner Jugend erlittenen Prädestinationszweifel, die ihn auf der Suche nach Trost schon als Schüler zum geistlichen Dichter gemacht haben, sei es bezüglich der Kriegsläufe, welche Rist nicht nur drei Plünderungen seines Wedeler Pastorats einbrachten, sondern ihn auch zwangen, sich auf die Flucht nach Hamburg zu begeben, sei es mit Blick auf durchlittene Krankheitsphasen (unter ihnen auch eine Pesterkrankung) oder hinsichtlich einer ausweglos erscheinenden Situation in schwerstem Sturm während einer Schiffsreise auf der Ostsee.

Zahlreiche weitere existentiell bedrohliche Exempel möglicher Anfechtungssituationen, die Rist nicht an eigenem Leib bzw. an eigener Seele erlebte, bringt er zur Sprache, wobei er einerseits explizit auf den Erfahrungsschatz zurückgreift, der ihm als Wedeler Seelsorger zu Gebote stand, andererseits aber auch die poimenische Praxis seines Vaters Caspar Rist (1582–1626) in Erinnerung ruft, der von 1607 bis zu seinem Tod als Pastor in Ottensen vor den Toren Hamburgs wirkte. Nirgends sonst in Rists Œuvre ist von ihm derart ausführlich die Rede. Rist porträtiert seinen Vater als einen höchst engagierten Seelsorger, der nicht nur seinem Sohn in der schweren Phase jugendlicher Prä-

destinationszweifel zur Seite stand, sondern etwa auch von *avaritia* geplagten Menschen – im Blick ist z. B. ein Fall von extremer Magersucht – geistlich beistand, um bisweilen am Ende doch die Erfahrung des Scheiterns zu machen, sich also von der Tatsache konfrontiert zu sehen, daß gegen solcherlei satanische *tentatio* nicht in jedem Falle ein wirksames Kraut gewachsen ist.

Die schwerste von Gott auferlegte Anfechtung ist – wie Rist in Übereinstimmung mit Luther²⁰ darlegt – dann gegeben, wenn ein Mensch meint, er sei von Gott verstoßen, wenn mithin

ein armer Sünder in seinem Herten fühlet des gerechten Gottes grimmigen Zorn und Ungnade/ und dannhero bei sich selber den Schluß machet: Daß Gott nicht sein liebster Vatter/ sondern sein allerärgester Feind sei/ der ihme nicht nur allerhand zeitliche Plagen und Straffen zuschicke/ sondern auch die Hölle und ewige Verdammisse/ von Herten gerne gönne/ sonderlich/ weil er/ der sündige Mensch/ gahr wol weis/ daß er dises alles mit seinem gottlosen Leben und Wandel/ mehr denn tausend mahl habe verdienet. Glaube mir/ libe Seele/ daß die Grausamkeit diser Anfechtung kein Mensch recht kan verstehen/ noch von derselben vernünftig urtheilen/ es sei denn/ daß er das unvergleichliche Feür des göttlichen Zorns/ in seinem Herten selber gefühlet/ und/ was der Grimm des Höhesten für ein scharfschneidender Pfeil in demselben sei/ persönlich habe erfahren/ von einem unverständigen lasset sich dises weder ausschreiben/ noch aussprechen/ noch ausdenken.²¹

Andere Ausprägungen von *tentationes* gehen, wie Rist ausführt, nicht auf Gott als Autor zurück, sondern wurzeln seit dem *lapsus Adae* in der Sündhaftigkeit des Menschen, welche sich in der „verachtung des Wohrtes [scil. Gottes] und der Sakramenten“ konkretisiert und „SeelenAngst“²² zur Folge hat, der poimenisch nur unter größten Schwierigkeiten beizukommen sei. Weitere Ursachen von Anfechtungen erblickt Rist in Neid, Streit, Verleumdung, Verfolgung, Diebstahl, Krieg, Krankheit, Rechtsstreitigkeiten, „KindesNöhten“,²³ Reisesituationen sowie in der Furcht vor dem Tod und dem Jüngsten Gericht. Mit dieser Kasuistik sind Bandbreite und Heterogenität derjenigen Nöte abge-

²⁰ Vgl. etwa *Luther*, WA 24,383,8–15 (Predigten über das 1. Buch Mose, 1527): „Weil uns Gott das Euangelion gibt und tröstet, so ist es alles lieblich, Wie aber, wenn er spricht am tod: ich wil dein nicht? hastu nu fast gemeynet, du stehest feste und gleubest an Christum, das er dein ist, so kömpt dir nu ein spies yns hertz, das Gott sagt: Ich wil dir Christum nicht geben, darümb gib mir yhn her und bleib du alleine, Was kan da das hertz anders sprechen denn: es ist verloren? und wens schön sagt: hastu mir yhn doch geredt, so sagt er wol widder: Ich bin Gott, mag ichs nicht machen wie ich wil?“

²¹ *Rist*, Neue Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle (wie Anm. 6), S. 48 (1. Paginierung).

²² Ebd., S. 50 (1. Paginierung).

²³ Ebd., S. 88 (1. Paginierung).

steckt, denen Rist in seinen 70 geistlichen Liedern vorliegender Sammlung einerseits zur (klagenden) Artikulation verhilft und denen er andererseits tröstlich begegnen will, um die Angefochtenen nach erfahrener Aufrichtung zur Danksagung an Gott zu motivieren.

III.

Rist ist bewußt, daß er nicht der erste Autor ist, der sich mit der Kreuz- und Trostthematik geistlich-literarisch befaßt, die ‚Neue Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle‘ vielmehr in einer auch im frühneuzeitlichen Luthertum breiten Gattungstradition erbaulicher Literatur verankert ist. Gleichwohl nimmt Rist für sich in Anspruch, einen ihm besonders wichtig erscheinenden Aspekt sehr viel stärker beherzigt zu haben als dies sonst üblich sei – eben die Berücksichtigung der unterschiedlichen *genera tentationum* in ihrer vollen Bandbreite. „Es siehet und merket sonst ein jetweder verständiger/ daß mein Zweck sehr gut und nützlich ist: Denn/ ob gleich von dem Kreütz der Christen ins gemein/ viel Dinges ist geschrieben; So findet man doch weinige/ ja fast gahr keine/ die ein jetweddes Kreütz absonderlich hetten berührt [...]“²⁴ Rist unterläßt es, einen Überblick über die einschlägige Trostliteratur seiner Zeit zu geben, hebt aber ein auf diesem Gebiet herausragendes und überaus erfolgreiches Werk hervor: die ‚Schola crucis et tessera Christianismi‘ (1627). Das Trostbuch war postum unter dem Namen des Hamburger Hauptpastors an St. Petri Valentin Wudrian d. Ä. (1584–1625) publiziert worden, stammte aber eigentlich aus der Feder des Hamburger Domkanonikus Lorenz Langermann (1556–1620).²⁵ Wudrians Schwiegersohn Johann Neukrantz (1602–1654),²⁶ der Pastor in Kirchwerder bei Hamburg war, besorgte eine Neuauflage des Buches, die 1651 (und hernach in zahlreichen Nachdrucken) im Lüneburger Stern-Verlag erschien, mit dem bekanntermaßen auch Rist eine höchst enge Kooperation pflegte. Anlässlich dieser Neuauflage der ‚Schola crucis‘ verfaßte Rist ein Gedicht, das zwar keinen Eingang in diese selbst fand, aber in Rists ‚Neuem Teütschen Parnass‘ (1652) überliefert ist.²⁷

Doch offenbar war Rist mit der ‚Schola crucis‘ bereits sehr viel früher in Kontakt gekommen. Denn er berichtet, daß er schon 28 Jahre zuvor damit befaßt gewesen sei, im Auftrag des Dithmarschner Verlegers Heinrich Rosenbaum (?–?) eine niederdeutsche Übersetzung dieses Trostbuches anzufertigen,

²⁴ Ebd., S. 99 (1. Paginierung).

²⁵ Vgl. Deutsches Biographisches Archiv I, 739, 44–50.

²⁶ Vgl. ebd., I, 893, 200–206; III, 661, 324.

²⁷ Vgl. Johann Rist: Neüer Teütscher Parnass/ Auff welchem befindlich Ehr’ und Lehr Schertz und Schmertz Leid= und Freüden=Gewächse/ Welche zu unterschiedlichen Zeiten gepflantzet/ nunmehr aber Allen/ der Teütschen Helden=Sprache und deroselben edlen Dichtkunst vernünfftigen Liebhaberen/ zu sonderbarem Gefallen zu hauffe gesamlet und in die offenbare Welt außgestreüet [...]. Lüneburg 1652 (Reprint Hildesheim u. a. 1978), S. 760–764.

welche Arbeit/ ob sie gleich schlecht scheineth/ mich viel schwehrender ankommen/ als da ich nachgehendes Italiänische unnd Frantzösische Bücher gantz habe verteütschet/ gleichwol ist vielen Kreützenossen/ welche nichts anders als NiederSächsisch lesen oder verstehen können/ sehr groß mit diser übersetzung gedienet gewesen/ gestalt denn mehr besagtes Buch/ auch noch biß auff diese Stunde/ in hoch= und Niederteütsche Sprach/ von vielen/ gahr hoch und wehrt wird gehalten.²⁸

Es ist bedauerlich, daß von Rists niederdeutscher Version der ‚Schola crucis‘ (wie übrigens auch vom Erstdruck der frühneuhochdeutschen Fassung) kein einziges Exemplar überliefert zu sein scheint. Mit dieser Situation sieht sich die Forschung gerade im Bereich der frühneuzeitlichen Erbauungsliteratur häufiger konfrontiert, was schlicht mit der Tatsache zusammenhängt, daß derartige Druckerzeugnisse Gegenstände des regelmäßigen Gebrauchs waren und oftmals schlicht verbraucht wurden.

Besonders ausführlich und eindringlich kommt Rist in seiner ‚Kreutz=Rede‘ auf die Kriegsthematik zu sprechen und artikuliert eine für diese Zeit typische und eschatologisch aufgeladene Sehnsucht nach Frieden. Sie prägte keineswegs nur die Phase des Dreißigjährigen Krieges, sondern war unvermindert auch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts virulent, insbesondere in den nördlichen Gefilden des Alten Reichs, die nach Abschluß des Westfälischen Friedens und nach vergleichsweise kurzer Friedensphase im Rahmen des Zweiten Nordischen (bzw. schwedisch-dänischen Kriegs) in den Jahren 1657 bis 1660 erneut massiv unter Kriegseinwirkungen zu leiden hatten. Rist ruft in diesem Kontext seine frühere Friedensschriftstellerei in Erinnerung. Diese hatte bereits während des Dreißigjährigen Krieges Früchte getragen: zunächst mit der im Jahre 1630 anonym gedruckten Tragikomödie ‚Irenaromachia‘²⁹ und sodann mit der (von Rist explizit erwähnten) zu Zeiten des sog. Torstenssonkriegs 1643–1645 unter dem Pseudonym ‚Friedelieb von Sanfteleben‘ veranstalteten Publikation eines lyrischen Textes mit dem Titel ‚HOLSTEJNS Erbärmliches Klag= und Jammer=Lied‘ (1644).³⁰ Bekanntlich setzte Rist sein vielgestaltiges literarisches Plädoyer für den Frieden mit der Veröffentlichung des Schauspiels ‚Das FriedeWünschende Teütschland‘

²⁸ Rist, *Neüe Musikalische Kreutz= Trost= Lob= und DankSchuhle* (wie Anm. 6), S. 100 (1. Paginierung).

²⁹ [Johann Rist:] *IRENAROMACHIA Das ist Eine Neue Tragico-comaedia Von Fried vnd Krieg. Auctore ERNESTO STAPELIO Lemg. Westph. Hamburg 1630* (SUB Hamburg Scrin. A/2029).

³⁰ [Johann Rist:] *HOLSTEJNS Erbärmliches Klag= und Jammer=Lied/ Das Erste/ Jn hundert Sätzen außgefärtiget und gesungen Durch Friedelieb von Sanfteleben. Hamburg 1644* (SUB Hamburg Scrin. A/1962).

(1647)³¹ und nach Wiedererlangung des Friedens mit der Drucklegung des Bühnenstücks ‚Das Friedejauchtzende Teutschland‘ (1653)³² fort. Den Krieg bezeichnet Rist als „eine so grausahme Plage [...] daß schier kein Unglück der Welt damit zu vergleichen“³³ ist, und kritisiert all diejenigen, die sich anheischig machen, Angriffskriege als rechtmäßige Handlungen zu propagieren. Rist steht somit in der Tradition der auf Luther zurückgehenden Kriegsethik, der zufolge einzig und allein ein Verteidigungskrieg als *bellum iustum* anzusehen ist, weil er notgedrungen³⁴ und aus Nächstenliebe um des Schutzes der Angegriffenen willen geführt wird, während jeglicher Angriffskrieg nicht für sich in Anspruch nehmen könne, eine gerechte Kriegshandlung zu sein. Besonders scharfen Widerspruch durch Rist erfahren darum die „also genannten [d. h. sogenannten] Evangelischen Prediger“, die „solche unchristliche Kriege noch guht heissen und verthedigen“.³⁵ Es liegt nahe, anzunehmen, daß Rist hier allen voran der Dresdener Oberhofprediger

³¹ Johann Rist: Das FriedeWünschende TEÜTSCHLAND. In Einem Schauspiele öffentlich vorgestellet und beschrieben Durch einen Mitgenossen der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft. O. O. 1647 (SB Berlin Yq 3941).

³² Johann Rist: Das Friedejauchtzende Teutschland/ Welches/ Vermittelst eines neuen Schauspieles/ theils in ungebundener/ theils in gebundener Rede und anmuhtigen Liederden Mit neuen/ von Herrn Michael Jakobi/ bey der löblichen Stadt Lüneburg wolbesteltem Cantore und fürtrefflichem Musico, künst= und lieblich gesetzten Melodeien, Denen/ mit guter Ruhe und Frieden nunmehr wolbeseligten Teutschen/ Teusch und treumeinentlich vorstellet Johann Rist. Nürnberg 1653 (Stadtbibl. Nürnberg Phil. 8. 7548).

³³ Rist, Neüe Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle (wie Anm. 6), S. 72 (1. Paginierung).

³⁴ Vgl. Martin Luther: Werke in Auswahl. Hrsg. von Otto Clemen. 8 Bde. Berlin 1950, hier Bd. 3, S. 338, wo Luther das *bellum iustum* auch einen „notkrieg“ nennt und die Fürsten ermahnt: „Hut euch für krieg/ es sey denn das yhr wehren vnd schutzen müst/ vnd ewr aufgelegts ampt euch zwingt zu kriegen [...]“. Zu Luthers Auffassung vom *bellum iustum* vgl. z. B. Hubert Guicharrouse: Luther et la légitimité de la guerre. La Ligue de Smalkalde et le droit de résistance. In: De la guerre juste à la paix juste. Aspects confessionnels de la construction de la paix dans l'espace franco-allemand (XVIe–XXe siècle). Hrsg. von Jean-Paul Cahn u. a. Ville-neuve d'Ascq 2008, S. 35–48. Hans-Richard Reuter: Martin Luther und das Friedensproblem. In: Suche nach Frieden. Politische Ethik in der frühen Neuzeit. Hrsg. von Norbert Brieskorn u. a. Stuttgart 2000 (= Theologie und Frieden 19), S. 63–82. Andreas Pawlas: Luther und der sogenannte ‚gerechte Krieg‘. In: Luther 66 (1995), S. 109–124. Karl Dietrich Erdmann: Luther über den gerechten und ungerechten Krieg. In: Berichte aus den Sitzungen der J. Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, Hamburg, Bd. 1 (1982/83), Heft 5. Hamburg/Göttingen 1984. Adolf Martin Ritter: Gerechter Krieg – gerechte Abschreckung. In: Theologische Brosamen für Lothar Steiger. Hrsg. von Gerhard Freund und Ekkehard Stegemann. Heidelberg 1985 (= Dielheimer Blätter zum Alten Testament, Beiheft 5), S. 341–357. Zur Rezeption dieses Ansatzes im frühneuzeitlichen Luthertum vgl. Johann Anselm Steiger: Gerechter Krieg und ewiger Friede. Zu Theologie und Ethik lutherischer Konsolationsliteratur für Soldaten zur Zeit des Dreißigjährigen Krieg. In: Marc Föcking und Claudia Schindler (Hrsg.): Der Krieg hat kein Loch. Friedenssehnsucht und Kriegsapologie in der Frühen Neuzeit. Heidelberg 2014 (= Germanisch-romanische Monatsschrift, Beiheft 65), S. 175–197.

³⁵ Rist, Neüe Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle (wie Anm. 6), S. 68 (1. Paginierung).

Matthias Hoe von Hoeneegg (1580–1645)³⁶ vor Augen steht. Dieser hatte sich in der Tat – deutlich abweichend von der sonst im Luthertum gängigen Position des Wittenberger Reformators – für einen Angriffskrieg ausgesprochen. Denn Hoe von Hoeneegg unterstützte die kaisertreue und anticalvinistische Politik des sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. (1585–1656) und befürwortete die gemeinsam mit kaiserlichen Heeren ins Werk gesetzte militärische Intervention in Böhmen, die der Herrschaft des vom Kaiser abtrünnigen böhmischen Königs, des calvinistischen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz (1596–1632), in der Schlacht am Weißen Berg am 8. November 1620 ein gewaltsames Ende setzte.

Um der Vielfalt der Veranlassungen und Ausprägungen von *tentationes* also wirksame Gegenmittel (*remedia*) entgegenzusetzen, verfaßte Rist die 70 geistlichen Lieder für die ‚Neue Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle‘. Das Liedcorpus ist konsequent darauf ausgerichtet, Dialogizität zu realisieren, d. h. den Angefochtenen Möglichkeiten zu eröffnen, zunächst ihre höchst heterogenen Nöte gebetsweise (mithin klagend) vorzutragen, sodann in einem weiteren Schritt eine *consolatio* spendende göttliche Antwort zu erhalten, um abschließend ein Lob- und Dankgebet zu artikulieren. Im jeweils mittleren Lied dieser Dreiergruppen – nur in einem Fall liegt eine Vierergruppe vor,³⁷ innerhalb deren das Trostlied verdoppelt wird – kommt als Sprecher-Ich der Autor des Trostes, also Gott selbst zu Wort: entweder in Gestalt Gottvaters (achtmal) oder – doppelt so häufig – in derjenigen Jesu Christi (16mal). Rist legte seine Lieder mithin dialogisch an. Insofern der intendierte Sänger der Trostlieder, in denen Gott als Sprecher auftritt, sich die göttliche *consolatio* selbst vorsingt und zuspricht, avanciert der Sänger zum Ausrichter der evangelischen Botschaft, mithin zum Prediger. Es liegt auf der Hand, daß hierin eine bislang kaum beachtete Konkretion des frühneuzeitlich-lutherischen Priestertums aller Getauften zu erblicken ist, die übrigens in der einschlägigen erbauungsliterarischen Gattungstradition verwurzelt ist. In Johann Gerhards (1582–1637)³⁸ ‚Zwey kleinen trostreichen Tractätlein‘³⁹ z. B. sind die (im

³⁶ Vgl. Wolfgang Sommer: Die lutherischen Hofprediger in Dresden. Grundzüge ihrer Geschichte und Verkündigung im Kurfürstentum Sachsen. Stuttgart 2006, S. 137–165 sowie Hans Knapp: Matthias Hoe von Hoeneegg und sein Eingreifen in die Politik des Dreißigjährigen Krieges. Halle/S. 1902.

³⁷ In Lied Nr. 40–43.

³⁸ Vgl. Johann Anselm Steiger: Art. Gerhard, Johann. In: Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon. Hrsg. von Wilhelm Kühlmann, Jan-Dirk Müller, Michael Schilling, Johann Anselm Steiger, Friedrich Vollhardt. Bd. 2. Berlin u. a. 2012, Sp. 557–571. Vgl. jetzt Markus Friedrich, Sascha Salatowsky, Luise Schorn-Schütte (Hrsg.): Konfession, Politik und Gelehrsamkeit. Der Jenaer Theologe Johann Gerhard (1582–1637) im Kontext seiner Zeit. Stuttgart 2017 (= Gothaer Forschungen zur Frühen Neuzeit 11).

³⁹ Die erste Auflage erschien in Jena bei Johann Beithmann im Jahre 1618. Ein Exemplar des Erstdrucks findet sich in der Bibliothek der Hansestadt Lübeck (Theol. pract. 8° 7690). Vgl.

ersten „Tractätlein“) zahlreich versammelten Bibelverse derart organisiert, daß Gottes- und Menschenrede miteinander korrespondieren. Die betreffenden Bibelverse sind auf den jeweils nebeneinander stehenden Druckseiten synoptisch lesbar, so daß die Anrede jeweils links steht und die Beantwortung rechts. Die Kommunikation zwischen Gott und Mensch vollzieht sich in vier Kapiteln gewissermaßen in beide Richtungen. Denn im ersten Kapitel werden göttliche *admonitiones* vorgetragen, auf die der Glaubende gehorsam antwortet, während im zweiten Kapitel Verheißungen (*promissiones*) Gottes versammelt sind, welche vom Menschen glaubend beantwortet werden. Das dritte Kapitel bietet Bibelverse, die gebetsartigen Charakter haben, und von Gott beantwortet werden. Im letzten Kapitel werden menschliche Klagen artikuliert und finden Responsorien in göttlichen Trostsprüchen, etwa so:

Klage eines geängsteten Hertzens.	Göttlicher Trost
PSal. 13. v. 2. Ach HErr wie lang wilt du mein vergessen? Wie lang verbirgst du dein Antlitz für mir? Wie lang sol ich sorgen für meine Seele/ vnd mich ängsten in meinem Hertzen täglich?	ESai. 54. vers. 8. Jch habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen/ aber mit ewiger Gnade wil ich mich dein erbarmen.
Psalm. 22. vers. 12. Sey nicht ferne von mir/ denn Angst ist nahe/ vnd es ist kein Helffer.	Psalm. 91. vers. 15. Jch bin bey jhm in der Noth/ vnnd wil jhn herauß reissen/ vnd zu Ehren machen. ⁴⁰

Deutlich ist, daß dieses vierte Kapitel des ersten Teils von Gerhards Trostschrift der responsorischen Machart recht nahekommt, die Rist der ‚Neuen Musikalischen Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle‘ zugrundelegte.

IV.

Zahlreiche Werke Rists sind mit Kupferstichen ausgestattet. Auch mit Blick auf die ‚Neue Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle‘ trugen Rist und der Lüneburger Verlag der Sterne Sorge dafür, daß die Publikation ein wohldurchdachtes symmediales Gepräge erhielt. Denn das Werk bietet nicht nur Lesestoff sowie geistliche Gesänge, die entweder mit den von Jaco-

Bibliographia Gerhardina (1601–2002). Verzeichnis der Druckschriften Johann Gerhards (1582–1637) sowie ihrer Neuauflagen, Übersetzungen und Bearbeitungen. Bearb. von Johann Anselm Steiger unter Mitwirkung von Peter Fiers. Stuttgart-Bad Cannstatt 2003 (= Doctrina et Pietas I, 9), Nr. 216.

⁴⁰ Johann *Gerhard*: Zwey kleine Trostreiche Tractätlein. Deren eins in sich begreiffet GEistliche Gespräch Gottes des HERRN/ vnd einer gläubigen Seelen. Das Ander helt in sich Göttlichen Trost/ insonderheit auff zwölfferley Noth gerichtet: Von D. Johanne Gerhardt zusammen getragen/ vnd frommen Christen zu Trost in Druck gegeben. Jena 1624 (HAB Wolfenbüttel Th 945), fol. D 4v/5r.

bi geschaffenen Kompositionen oder unter Nutzung der jeweils angegebenen gängigen Kirchenliedmelodien gesungen und musiziert werden können. Vielmehr bietet Rists Liedsammlung auch dem Gesichtssinn den nötigen und die Meditation befördernden Stoff. Dem Werk vorangestellt ist ein doppelter Kupferstich (Abb. 2 und 3). Weder dessen Inventor noch die Künstler, die für die Entwurfzeichnungen bzw. für die Herstellung der Druckplatten sorgten, sind genannt.

Der Doppelkupferstich fungiert als bildmediales Motto und stellt unter Beachtung des rhetorischen Prinzips der *oppositio* einen Kontrast vor Augen. Links erblickt der Betrachter die mit Hilfe einer Frauengestalt



Abb. 2. Johann Rist, Michael Jacobi: *Neue Musikalische Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle [...]*. Lüneburg 1659 (UB Rostock Fm-4156), Frontispiz.

personifizierte christliche Seele, die von zahlreichen Anfechtungen geplagt wird. Der als Knochengerippe mit Sense in Szene gesetzte Tod bedroht die fromme Seele genauso wie der in ähnlicher Körperhaltung dargestellte Satan, der mit einem Dreizack zum Schlag ausholt. In Rückenansicht und als fein gekleidete Frau ist *luxuria* ins Bild gesetzt; sie führt ein Tablett mit Speisen, einen Kelch und eine Laute mit sich, welche die leiblich-irdischen Versuchungen versinnbildlichen. Umgeben ist die Beterin von zahlreichen weiteren verderblichen Akteuren: von höllischen Schlangen und weiteren satanischen Phantasiewesen auf dem Boden und in der Luft. Im Bildvordergrund öffnet sich der Höllenschlund, aus dem Feuer lodert, während aus dem dunklen Himmel Blitze zucken und Flammen fallen. Die fromme Seele kniet, richtet den Blick empor und hat die Arme zum Gebet himmelwärts gerichtet. Was sie betet, ist dem in den Himmel zielenden Spruchband zu entnehmen: „Mein Gott mein Gott Warumb hastu mich verlassen“ (Ps 22,2). Es ist dies bekanntlich derjenige Vers aus dem 22. Psalm, den auch der gekreuzigte Christus auf Golgatha betete. Was somit hier im Medium Bild vorgetragen wird, deckt sich mit den Ausführungen Rists in seiner „Kreuz=Rede“, denen zufolge die schwerste überhaupt denkbare Anfechtung darin besteht, sich von Gott verlassen zu wähnen.

So trostlos und bedrohlich die Szenerie dieses Kupferstichs auch gehalten sein mag, verzichtet sie gleichwohl nicht gänzlich auf die Verbildlichung des göttlichen Trostes. Denn was die Angefochtene, die vor der Hand als dem Verderben preisgegeben erscheint, bei sich hat, ist erstens das Wort Gottes in Gestalt von Ps 22,2, mit dem der Gekreuzigte Luther zufolge seine absolute Gottverlassenheit beklagte, zugleich aber radikal kontrafaktisch durch die duplizierte Anrede „Mein Gott“ an eben diesem verborgenen Gott glaubend festhielt.⁴¹ Die Betende verfügt zudem über einen Abendmahlskelch mit auf ihm angebrachtem Kreuz, der vor ihr auf dem Boden abgestellt ist. Er symbolisiert die allein in Christi Blut, das dieser auf Golgatha vergoß, zu findende Sündenvergebung und Errettung, die durch das als *medium salutis* aufgefaßte Abendmahl dargereicht wird, in dem nach lutherischem Verständnis in, mit und unter Brot und Wein Leib und Blut Christi realpräsent sind. Dies aber heißt mit Blick auf die im Kupferstich geschilderte Szenerie, daß jeder angefochtene Beter in seinen Leiden der leiblichen Kopräsenz des Sohnes Gottes gewiß sein darf.

Der Kontrast, in dem der zweite Kupferstich zum ersten steht, könnte kaum größer sein. Zu sehen ist nun vor lichtdurchflutetem Hintergrund dieselbe Beterin, allerdings nicht kniend, sondern mit einer Handharfe auf einem Podest stehend; sie hat die Verderbensmächte in Glauben und Gebet überwunden, ist bereits in eine himmlische Sphäre erhoben und wird flankiert von zwei auf

⁴¹ Vgl. Luther, WA 5,602,25–28 (Operationes in Psalmos 1519–1521, zu Ps 22,2).



Abb. 3. Johann Rist, Michael Jacobi: *Neüe Musicalische Kreutz= Trost= Lob= und DankSchuhle* [...]. Lüneburg 1659 (UB Rostock Fm-4156), Titelpferstich.

Nachweis aller Abbildungen:

© Johann Anselm Steiger, Hamburg.

Wolken stehenden Engeln. Diese schicken sich an, der frommen Seele Zeichen des geistlichen Sieges zu überreichen, darunter ein Palmzweig (vgl. Apk 7,9) sowie ein Zepher und eine Krone, die gemäß Apk 2,10 als Krone des ewigen Lebens aufzufassen ist, welche all denen verheißt ist, die bis ans Ende trotz aller Anfechtungen getrost bleiben. Am oberen Bildrand ist eine himmlische Hand auszumachen, die kurz davor ist, die glaubende Seele mit

einem Lorbeerkranz zu bekrönen. Der hier visualisierte biblische Bezugstext ist 2Tim 4,8, wo Paulus auf die ihm dereinst bevorstehende Krönung vorausblickt; im griechischen Text ist vom Siegeskranz die Rede.

Trotz aller Gegensätzlichkeit der beiden Kupferstiche ist ein wesentliches Kontinuum nicht zu übersehen: das Gebet, welches sowohl in tiefster Angefochtenheit in Form der Klage als auch in der Situation des Sieges über die Verderbensmächte (in Gestalt des Dankes und des Lobes) das angemessene Mittel der Kommunikation mit Gott und der Erhebung der Seele in den Himmel ist. Im Unterschied zum linken Kupferstich fungiert der rechte als Titelpupferstich. Autor und Titel der ‚Neuen Musikalischen Kreuz= Trost= Lob= und DankSchuhle‘ sind auf der dem Betrachter zugewandten Seite des Podests zu lesen, worin sich die intendierte Wirkfunktion von Rists Liedsammlung niederschlägt. Die in ihr zur Verfügung stehenden Lieder verstehen sich als Hilfsmittel, die dem Beter und Sänger die Möglichkeit eröffnen, das rettende Wort Gottes dergestalt in Übung zu bringen, daß alles Verderbliche und Irdisch-Sündliche geistlich überwunden und der Glaubende himmelwärts erhoben wird. Hierin versinnbildlicht sich sowohl die Rists vorliegende Publikation und das frühneuzeitlich-lutherische Verständnis von *tentatio* prägende Überzeugung, „DAS WIR DURCH VIEL TRÜBSAL MÜSSEN IN DAS REICH GOTTES GEHEN“⁴² (Apg 14,22), als auch die Gewißheit, welche Rists geistliche Poetologie als ganze trägt, wonach der geistliche Gesang und die Musik den auf Erden lebenden (und zuweilen leidenden) Menschen jetzt bereits in das himmlische Reich Gottes versetzen. Diese Sicht der Dinge bringt beispielsweise der Leipziger Professor für Poetik Johann Frentzel (1609–1674) auf den Punkt, indem er in seinem Ehrengedicht zu Rists ‚Neuem Musikalischen Seelenparadies Alten Testaments‘ folgendermaßen formuliert:

*Gottes Kraftwohrt ist und bleibet
 Unser Paradis allhier:
 Dises stelt Herr RJST uns für:
 Musikalisch er beschreibet/
 Was die Seel erfreüen kan/
 Was sie führet Himmel ann.*⁴³

⁴² Martin *Luther*: Die gantze Heilige Schrifft Deudsch. Wittenberg 1545. Letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene Ausgabe. Hrsg. von Hans Volz unter Mitarbeit von Heinz Blanke. Textredaktion Friedrich Kur. München 1972.

⁴³ Johann *Rist*, Christian *Flor*: Neues Musikalisches Seelenparadies Alten Testaments (1660). Kritisch hrsg. und kommentiert von Johann Anselm Steiger. Kritische Edition des Notentextes von Oliver Huck und Esteban Hernández Castelló. Berlin u. a. 2016 (= Neudrucke Deutscher Literaturwerke NF 87), S. 90, Z. 13–18.